Schwedter Familienblatt
Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage zum Schwedter Tageblatt

Nummer 17. Sonnabend, den 24. April 1926

Carneval.

Ein lustiger Roman von Irmgard Spangenberg.

13. Fortsetzung

Die Herren Henlein waren sicher sehr verwöhnt! Die aßen gewiß nur von silbernen Tellern, Lore hatte sogar erzählt, sie täten gar noch Silberstaub in die Suppe! Ob die unter so derben Oberbetten schlafen konnten? Und sich mit so rauhen Handtüchern trocknen? Ach, du liebe Zeit — und das Pumpenwasser, das Pumpenwasser! Das war ja ganz gelb in den Schalen! Wenn sie nun sagten: mit solchem Dreckwasser können sich keine Henleins waschen — was dann? In ganz Krähdorf war kein anderes Wasser. Das war Eisen, sagten die Doktoren, und war gesund. Aber das würden so feine Herren natürlich nicht glauben! Zehn Mark hatte er ihr in die Hand gedrückt — ach — sie lief lieber doch noch mal in sein Zimmer und sah nach dem Rechten.

So kam es denn, daß abends der Pfarrer keinen Bettvorleger hatte, und sein Stiefelknecht war ebenfalls verschwunden.

Aber der alte Herr war heute allerhand Kummer gewohnt in dieser Hinsicht, es fehlte heute überall irgend etwas!

Ihn dünkte es ein wenig viel Aufhebens von solchem Jungvolk — aber wenn seine Frau es so gut fand, war es ihm recht!

Er ging umher mit seiner Osterpredigt im Kopf und das Freuet-euch sang ihm so recht im Herzen. Er pfiff und summte und roch an den Veilchen, die überall standen, und strich seiner Lore über den wirren Scheitel: „Leg ihm nichts ins Bett, Lore —"

Was der Vater nur dachte! Dumme Späße waren für Henlein viel zu schade! Aber lachen mußte sie doch: wie der Vater sie kannte!

Sie freute sich auch auf die lustigen Gäste, wenn Otto dabei war, hatte sie keine Furcht vor Peter Henlein! Mit Otto konnte man harmlos lustig sein und dumme Streiche ausfressen — und wenn „er" sich ärgerte, war es desto besser!

Mehr als einmal ertappte sie sich darauf, daß sie ungeduldig die Stunde herbeisehnte und sich ganz ausgelassen darauf freute, mit den dreien durch den Frühlingswald streifen zu können! Dann sollte Peter Henlein auch Kräh-Kräh-Kraniche sehen und reife Brombeeren wie das dumme Lieschen essen!

Wie sie sich freute! Ostereier wollte die Mutter verstecken und sie sollten im Garten danach suchen! Sie kannte ja alle Stellen von Kind an, die Mutter war wenig erfinderisch in neuen Plätzen gewesen! Und dann konnte sie gönnerhaft Peter Henlein helfen und ihm zeigen, daß es einem im Krähdorfer Pfarrgarten nichts nützte, daß man Afrika durchquert hatte!

Aber je näher die Stunde kam, die die drei Freunde bringen sollte, desto unruhiger wurde sie. Sie wollte es sich um nichts in der Welt eingestehen, aber es war so: sie bekam richtiges Herzklopfen, wen sie an Peter Henlein dachte! Es war doch auch eine peinliche Situation! Sie fürchtete sich vor seinen Küssen und wußte, daß es ohne das nicht abgehen konnte. Wie schrecklich, wenn er merkte, daß ihr das Herz so klopfte — wenn sie womöglich rot wurde? Es tat ihr nun fast leid, daß sie so herzlos beim Abschied gewesen war, er hatte ihr doch eigentlich gar nichts getan!

Sie hätte es jetzt gern wieder gutgemacht und nahm sich vor, ihm die Ostertage nicht zu verderben.

Ein bißchen verträumter als sonst ging sie in den Garten und suchte ein kleines Veilchensträußchen zusammen. Es waren nur wenige noch da — die Mutter hatte fleißig gepflückt. Aber sie bückte sich wieder und wieder und band die kleinen Blumen mit einem trockenen Gräschen zusammen. Dann sprang sie scheu wie ein Dieb die Treppe hinauf und warf die Blumen hastig auf seinen Nachttisch.

Es tat ihr zwar nachher noch den ganzen Tag leid, aber sie fand nicht den Mut, noch einmal hinaufzulaufen. Sie hätte sich vor der Mutter totgeschämt!

Sie stand abends noch lange vor dem offenen Fenster und sah in das stille Land. Nun gingen sie überall schlafen im Dorf, mit Osterplänen im Kopf und feiertäglich sauberen Gedanken. Nur sie stand hier und quälte sich mit lauter unbekannten Gefühlen, anstatt sie einfach über die Schulter zu werfen.

Und wenn übermorgen Küster Krosch die Osterglocken läutete, wachten die anderen mit klaren Köpfen auf und schlüpften in ihre Festkleider. Nur sie war dann blaß und übernächtig und hatte Herzklopfen vor Peter Henlein — der ihr Verlobter war!

Ganz erschrocken schlug sie das Fenster zu und kroch ins Bett — aber ihr letzter Gedanke war doch: wie gut, daß Otto Henlein mitkommt!

Und dann war die Stunde wirklich da! Der Vater sagte wirklich: Es ist Zeit, wenn wir zur Bahn wollen! Und sie ging wirklich mit ihm durch den duftenden Kiefernwald und hörte ihm zu, wie er von früher erzählte. Er hatte auch sein Kindheitsparadies, hatte auch seinen Pfarrgarten gehabt und eine winzig kleine Kirche, die nur einen spitzen Holzturm hatte. Da war auch ein Unkas gewesen, und viele junge Katzen und die Tante Ulrike war genau wie Lore durch den Wald gestreift! Lore konnte sich gar nicht denken, daß Tante Ulrike einmal jung und lustig gewesen war. Sie war jetzt an einen Pfarrer verheiratet und wohnte ganz in der Nähe. Vielleicht kam sie morgen am Ostertag auch herüber, um zur Verlobung zu gratulieren.

Der Pfarrer sprach und sprach und es gelang ihm, das unruhige Herzchen neben sich gefaßter zu machen. Und als sie beim Bahnhof ankamen, wunderte sich Lore selbst, wie ruhig und vernünftig sie neben dem Vater stand und war ihm dankbar dafür.

Sie wunderte sich überhaupt noch oft an diesem Nachmittag. Zuerst, daß sie mit Spannung auf den Zug sah und an den kleinen Bahnhofsspitz nicht im geringsten dachte. Dann darüber, daß Peter Henlein sie sehr zerstreut begrüßte und seinerseits nach den Hunden schaute. „Wenn sie nur nicht überfahren werden," sagte er bekümmert und das verdroß Lore sehr. Wenn er sich nicht mehr auf sie freute, konnte er gefälligst zu Hause bleiben!

Sie wunderte sich zum dritten, daß ihr Herz überhaupt nicht klopfte — aber das kam wohl, weil Otto dabei war und mit seinem lustigen Blinzeln zu sagen schien: nun bin ich aber dabei, nun aber! Und als sie durch den Wald zurückgingen, wunderte sie sich zum viertenmal! Peter Henlein machte sich an die Seite des Vaters und ließ sie mit Otto gehen. Nun, ganz wie er wollte! Wie er pfiff so tanzte sie! Nein: wie er pfiff — pfiff sie auch!

Und als sie nachher am gemütlichen Kaffeetisch saßen, tat sie, als ob sie nicht im geringsten mit Peter Henlein verlobt wäre! O,